

Auszeichnung für einen Zehnthof

**Stefanie Petermair & Matthias Braun,
IGB-Main-Steigerwald**

Bereits im Holznagel 5/05 berichteten wir Zwischenschritte der Sanierung unseres Hauses aus dem frühen 17. Jh. und nun gibt es einen weiteren Anlass zum Schreiben. Nicht ganz ohne Stolz können wir berichten, dass unsere Arbeit der letzten 10 Jahre nun auch honoriert wurde durch den „Förderpreis des Bezirks Unterfranken für die Erhaltung historischer Bausubstanz 2010“. Neben vier Kommunen waren wir der einzige private Preisträger. Der Preis wurde überreicht von Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel am 29.06.2010 im Stiftsmuseum Aschaffenburg.



Erwin Dotzel, Bezirkstagspräsident des Bezirks Unterfranken (lks.), überreicht die Urkunde des Förderpreises an Matthias Braun.

Die Begründung und Würdigung des Bezirks im Wortlaut:

„Das Bauernanwesen war ehemals einer der Ebrachischen Zehnthöfe des Ortes. Es ist heute der einzige im Bestand erhaltene Hof und damit eines der wenigen noch erhaltenen ortsbild-prägenden Gebäude von Herlheim. Das Fachwerkwohnhaus wurde 1777 barock umgestaltet.

Nach langjährigem Leerstand erwarb Familie Matthias Braun das Anwesen im Jahre 2000. Alle Teile des Anwesens wurden unter Beibehaltung der Struktur weitestgehend in Eigenleistung renoviert. Dabei wurde Erhaltenswertes berücksichtigt und nur das unbedingt Notwendige behutsam erneuert. Dazu wurde im Anwesen ein Lehmbauseminar abgehalten, um auch anderen Besitzern historischer Bauten das Wieder-Erlernen dieser Technik zu ermöglichen.

Daraus entstand die „Interessengemeinschaft für Bauwerkerhalt, Umwelt und Kulturpflege e. V.

Zusätzlich korrigierte man „Bausünden“ der Nachkriegszeit im Bereich der Fenster und der Dachumdeckung.“

Wir begannen nach dem Erwerb des Anwesens mit der kompletten Sanierung des Anbaus, der 1970 anstelle des Stalls an das alte Haus angebaut wurde. Hierbei wurden sämtliche Leitungen, Wandbeschichtungen und Fußböden erneuert.

Auf dem alten Kunststeinbelag im Flur wurde Linoleum verlegt, das Wohnzimmer bekam einen Bodenbelag aus Lärche-Holzdielen. In den Schlafräumen im Obergeschoß wurden Korkböden verlegt. Von sämtlichen Wänden entfernte ich in mühsamer Kleinarbeit die Tapeten und alte Dispersionsanstriche, um sie abschließend mit Kalk-Kaseinfarbe neu zu streichen.

Wir überlegten auch, an der Fassade etwas zu verändern, aber kamen letztlich zu dem Entschluss, nur die ehemalige Eingangstür durch ein Fenster zu ersetzen. Es soll ablesbar bleiben, dass man 1970, nur dem Drang nach mehr Licht gehorchend, große Fenster geschaffen hat und gestalterisch kein Gespür hatte. Wir beließen auch die Verbundfenster, nur schliffen wir außen den weißen Lack ab und ließen Sie mit Leinöl neu ein.



Die Straßenfassade des Hauses nach dem Erwerb im Jahr 2000 ...



... und nach der Renovierung im Jahr 2010

Durch den Anbau war es uns möglich, direkt neben der Baustelle zu leben und dadurch viel Eigenleistung einzubringen, die sich bis 2010 auf ca. 7.000 Stunden addiert hatte. Hierbei wurden alle Gewerke vom Mauern, Verputzen, Zimmererarbeiten, Dachdeckerarbeiten usw. größtenteils selbst ausgeführt. Wenn man sich an eine Sache mit Freude heran traut, kann man auch als Akademiker handwerklich einiges bewirken.

An dieser Stelle sei an unseren Opa Otto gedacht, der als gelernter Maurer und Praktiker uns viel beibrachte und jederzeit eine Lösung parat hatte. Leider ist er im Jahre 2009 viel zu früh von uns gegangen.

Die erste größere Baumaßnahme am Altbau aus dem Jahre 1689 (d) war 2003 die Sanierung des barocken Steinpfostentors, der Sandsteingewände im Erdgeschoß und der Dorfmauer aus dem 15. Jh.

Die Sandsteinpforte besteht aus zwei Pfosten, wobei der linke ornamentierte Pfosten auf einem Radabweiser sitzt; darüber ein gerade gebrochener Sturz, darauf die Initialen I M und 1800; d. h. Josef Markert, der Besitzer des Hofes von 1775 bis 1825, ließ im Jahre 1800 die Steinpforte errichten.

Auf der Sandsteinpforte befindet sich im Sturz zwischen aufgerollten Voluten der Scheitelstein mit Wappenblume; auf profilierter Abdeckplatte zwischen profilierten und ornamentierten Voluten eine nach unten ausladende Volute mit religiöser Symbolik als



Die Sandsteinpforte vor der Renovierung im Jahr 2002 ...

... und nach der Renovierung im Jahr 2009.

Sockel der ehemaligen Nepomukfigur – ca. 1900 durch eine Steinkugel ersetzt. Der linke Pfortenstein, der ursprünglich der Stenstein war, wurde wieder an seine alte Stelle versetzt und ein neuer Pfortenstein angefertigt.

1777, belegt durch Inschrift über der Stuentür, ließ Josef Markert – kurz nach dem Erwerb des Hofes – das Haus barockisieren und dabei wohl auch das Erdgeschoß massiv mauern und mit den aufwändigen Sandsteingewänden an den Fenstern versehen. Ursprünglich war das Haus auch im Erdgeschoß in Fachwerk errichtet. Aber das verwendete Nadelholz war nach ca. 90 Jahren nicht mehr tragfähig und musste ersetzt werden.

Im Jahre 2004 wurden die Maßnahmen Dach und Fenster über die untere Denkmalschutzbehörde, dem Landratsamt Schweinfurt, eingereicht. Diese Arbeiten waren im August 2005 beendet.

Die Giebfenster, außer dem im Spitzboden, wurden unter Verwendung von historischen

Beschlägen und Fensterglas neu erstellt. Alle anderen wurden von einem dicken weißen Anstrich befreit, falls nötig, repariert und mit Standölfarben neu gestrichen. Die Fenster sind alle als Kastenfenster konstruiert. Somit konnten schlanke Profile erhalten und schallschutz- und wärmeschutztechnisch optimale Bedingungen geschaffen werden.

Die Jahre 2002 bis 2006 wurden durch die Lehmbauarbeiten, mit allen Vorarbeiten, voll in Anspruch genommen. Die Decke im Erdgeschossflur musste komplett, inklusive Deckenbalken, erneuert werden, da diese sehr stark geschädigt waren. Als Deckenfüllung wurde wieder Lehm eingebaut.

Auch im Flur des Obergeschosses und in der oberen Stube wurden zwischen den Balken die Lehmdecken erneuert. So mussten insgesamt ca. 400 Lehmwickel erstellt werden. 2007 haben wir zusammen mit einem Ofenbauer in der Stube einen Lehmgrundofen gebaut. Komplett gemauert aus Ziegelsteinen und handgestrichenen Biberschwanzziegel



Ein Fenster in der Reparaturphase

– vermörtelt mit Lehmörtel. Nur der Brennraum ist mit Schamottsteinen ausgekleidet. Verputzt ist er mit selbst hergestelltem Lehmputz.

Im Jahr 2007 wurde auch eine Temperierung eingebaut, die wir mit Ihrer Strahlungswärme nicht mehr missen wollen und für ganz wichtig in einem alten Gebäude erachten. Ausgeführt ist diese mit gelötetem Kupferrohr, vorwiegend im Sockelbereich, wobei für die Rohre nicht alles aufgeschlitzt wurde, sondern nur lose Putzteile entfernt und dann die Leitungen eingeputzt wurden.

Im Erdgeschoss wurde im gleichen Jahr auch der Holzfußboden erneuert. Hierbei sind wieder Schwellen in der Wand zwischen Flur und Stube eingebaut worden, da diese nicht mehr vorhanden waren.

In der Stube und in der alten Küche wurde der Boden ca. 50 cm tief bis zum gewachsenen Boden ausgehoben. Dann wurden 25 cm Schotter eingebracht, auf den 20 cm Schaumglasschotter kam. Schließlich wurden auf 6 cm starken Holzweichfaserplatten



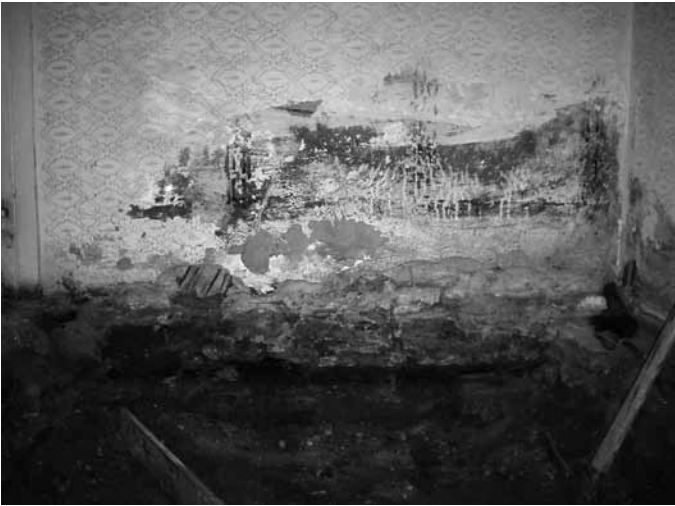
Erneuerte Lehmdecken im Obergeschoss

alte breite Holzdielen aus einem Abbruchhaus verlegt.

Im Sommer 2009 konnte die Sanierung des Hauses durch die Außenputzarbeiten abgeschlossen werden. Hierbei überarbeiteten wir auch am Anbau den Reibputz, um eine glattere Struktur zu erhalten. So gleichen sich die zwei Baukörper harmonischer aneinander an. Am Altbau wurde ein Luftkalk über den bestehenden Putz aufgezogen, nachdem lose Putzteile entfernt waren. Gestrichen haben wir mit einer Zweikomponenten-Silikatfarbe eines namhaften Herstellers in drei Arbeitsgängen (s. a.: Foto unten).

Zum Hof gehört noch eine Fachwerkscheune mit dem originalen Geviert von 1646 (Datierung im Eckständerkopf). Bei dieser wurde im Herbst 2009 als bisher letzte Maßnahme der Westgiebel zur Substanzsicherung mit Lärchenbrettern verkleidet.

Den Abschluss des Grundstücks bildet eine Gartenmauer im Norden als Teil der früheren Dorfmauer des 15. Jh., die im Jahre 2003 saniert wurde.



Hier fehlte etwas: Die Schwelle ist irgendwann entfernt worden. Links unten ist noch der untere Teil der Strebe zu erkennen.



Blick vom Flur auf die neu eingebaute Schwelle.

Für die Tordurchfahrt habe ich von einem Abbruchhaus die Torpfosten abgebaut und anstelle der mit Hochlochziegel aufgemauerten Ecken wieder eingebaut. So haben sie wieder eine sinnvolle Verwendung.

dürfen wir nicht vergessen: Denkmalschutz dient der Allgemeinheit.

Daraus begründet sich auch die Unterstützung verschiedener Stellen zum Erhalt unserer Kulturlandschaft.

Das Flurstück besteht also aus insgesamt vier Einzeldenkmälern. Dem Haus, der Pforte, der Scheune und der Dorfmauer.

Im Juli 2010 wurde als letzte Maßnahme noch der Hauszugang mit kleinem Granitpflaster neu gestaltet.

Somit sind die größten Arbeiten abgeschlossen. Es wurde bei allen Arbeiten darauf geachtet, die bereits verwendeten, sich über Jahrhunderte bewährten Materialien, wieder zu verwenden und auch alte Techniken anzuwenden.

Es muss hier erwähnt werden, dass sämtliche Arbeiten mit der Unteren Denkmalschutzbehörde abgestimmt wurden und die Zusammenarbeit stets konstruktiv war. Hier besonderen Dank Herrn Nitzscher vom Landratsamt Schweinfurt.

Wichtig bei einem alten Haus ist unserer Meinung nach die Beachtung der überkommenen Struktur – sich an die Gegebenheiten anzupassen und nicht umgekehrt: mit aller Gewalt das Haus so umzumodeln, um es an sich anzupassen. Wenn man sorgsam mit der Substanz umgeht, bleibt der Charakter eines Hauses erhalten und bildet weiter unsere Ortsbilder. Wir kommen so unserem Auftrag als Denkmaleigentümer nach, denn – das